

## KURZ UND PRÄGNANT

### Unterschriften übergeben



Ilona Helena Eisner, Vorsitzende des Landesfrauenrates, übergab am Rande der Landtagssitzung am 25. März mehrere hundert Unterschriften für den Erhalt des Gleichstellungsausschusses an die Landtagspräsidentin Birgit Diezel. „Dass kurzfristig so viele Frauen und Männer diese Initiative unterstützen, zeigt, dass Frauen- und Gleichstellungspolitik einen eigenen Stellenwert hat, der anderen Themen nicht untergeordnet werden soll“, erklärte dazu Karola Stange, gleichstellungspolitische Sprecherin der Linksfraktion. ■

### Fernverkehr auf Saalebahn

„Städte wie Jena entlang der Saalebahn brauchen auch nach Fertigstellung der Neubau-ICE-Strecke Erfurt-Nürnberg eine stabile Anbindung an den Fernverkehr, mindestens im Zweistundentakt“, so MdL Dr. Gudrun Lukin mit Verweis auf die Ankündigung der Bahn, auch Mittelzentren untereinander durch fernverkehrsähnliche Verbindungen zu verknüpfen. Die LINKE unterstützt Überlegungen des Landes, sich hier zu beteiligen. ■

### Als Ombudsstelle

Mit Blick auf den jetzt vorgestellten Jahresbericht 2010 der Thüringer Bürgerbeauftragten erneuerte die LINKE ihre Forderung nach einer Stärkung der Kompetenzen der Bürgerbeauftragten. MdL Martina Renner: „Bürger wenden vor allem wegen Beschwerden über Mängel im Verwaltungshandeln an die Bürgerbeauftragte. Diesen Mängeln könnte noch besser abgeholfen werden, wenn die Thüringer Bürgerbeauftragte ein Beanstandungsrecht bekommen würde, wie es schon der Thüringer Datenschutzbeauftragte für seinen Zuständigkeitsbereich besitzt.“ Die Bürgerbeauftragte als einer Art Ombudsstelle habe auch eine wichtige gesellschaftspolitische Warnfunktion. „Der Bericht macht erneut deutlich, dass sich bei den Schwerpunkten der Fälle, die an die Bürgerbeauftragte herangetragen werden, vor allem gesellschaftliche Problemfelder deutlich abzeichnen, so z.B. die sich verschärfenden sozialen Probleme, gerade auch im Bereich von Hartz IV.“ ■

# „Extremismusexperte“ vergleicht linke Positionen mit neonazistischer Hetze

Bodo Ramelow an Eckhard Jesse: Ich lasse mich nicht als Ihr Feigenblatt benutzen!

**In Form eines Offenen Briefes hat sich Bodo Ramelow am 30. März an Prof. Dr. Eckhard Jesse gewandt. Wir dokumentieren Auszüge aus diesem längeren Schreiben, das in der Wochenzeitung Der Freitag, Ausgabe 31. März, Gegenstand der Betrachtung war, und das vollständig auf den Internetseiten der Linksfraktion nachzulesen ist:**

Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Jesse, Ihrer Bitte, eine Besprechung des Verfassungsschutzberichtes des Jahres 2009 des Bundesamtes für Verfassungsschutz für Ihr Jahrbuch „Extremismus & Demokratie“ zu verfassen, werde ich nach reiflicher Überlegung nicht nachkommen. Denn das von Ihnen gemeinsam mit Prof. Dr. Uwe Backes und Prof. Dr. Alexander Gallus seit 1989 herausgegebene Jahrbuch ist kein geeigneter Ort, um mich kritisch und aus einer demokratischen Perspektive mit der Arbeit des Verfassungsschutzes auseinanderzusetzen. Um es gleich deutlich zu sagen: Ich verweigere mich dem Versuch, mich als Ihr Feigenblatt benutzen zu lassen, um Ihrer Arbeit einen pluralen und objektiven Anstrich zu geben.

Seit Jahren muss ich zur Kenntnis nehmen, dass Sie als ein Vertreter der

„Totalitarismustheorie“ und als sogenannter „Extremismusexperte“ linke Positionen mit rechtsextremem und gar neonazistischer Hetze gleichsetzen. Zugleich unterstellen Sie meiner Partei, einen „weichen Extremismus“ zu vertreten, der politisch gefährlicher sei als der „harte Extremismus“ der NPD, erst unlängst bei einer Veranstaltung des Landesamtes für Verfassungsschutz in Erfurt.

Mit der von Ihnen und in Ihrem „Jahrbuch“ vertretenen „Extremismustheorie“ verharmlosen Sie Rassismus, Neonazismus und rechtsextreme Gewalt. Dabei ist Ihre Theorie in der Wissenschaft höchst umstritten. Mit dem politisch motivierten Kampfbegriff des Extremismus behindern Sie die notwendige Analyse rechter Ideologien, anti-egalitäre Einstellungsmuster in anderen politischen Strömungen und der gesellschaftlichen „Mitte“ und leugnen damit gleich auch noch die historische Verantwortung der konservativen Eliten am deutschen Faschismus. Dabei wird der auch in der „Mitte“ der Gesellschaft virulente Rassismus, Antisemitismus und Nationalismus, wie ihn die Studien der Universitäten Jena („Thüringen Monitor“) und Bielefeld („Deutsche Zustände“) immer wie-

der feststellen, vollkommen ignoriert.

Auf der einen Seite warnen Sie in alarmistischem Ton vor der Linken und gefallen sich als Vordenker des Anti-Antifaschismus. Auf der anderen Seite verharmlosen Sie die extreme Rechte. So warnen Sie vor „Alarmismus“ in der Debatte über die NPD, lehnten als Gutachter im NPD-Verbotsverfahren ein Verbot der neonazistischen Partei ab, beklagten Kritik am Antisemitismus schon mal als „hysterische Reaktion“, diffamierten in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ (06.05.2010) friedliche Sitzblockaden gegen Neonaziaufmärsche als undemokratisch, sehen in den „Verhaltensweisen von Repräsentanten des Judentums“ einen Grund für das Erstarken des Antisemitismus und halten die extrem rechte Wochenzeitung „Junge Freiheit“ „im Kern des demokratisch-konservativen Spektrums“ angesiedelt. Und Sie glauben sogar, dass „jüdische Organisationen ... Antisemitismus in einer gewissen Größenordnung [brauchen], um für ihre Anliegen Gehör zu finden (...)“. Eine unglaubliche Behauptung.

<http://www.die-linke-thl.de/nc/politik/aktuell/> ■

## Frauen spielen im Verein eine wichtige Rolle



Frauen spielen im Vereinsleben des Blinden- und Sehbehindertenverbandes im Eichsfeld eine wichtige Rolle. Nicht nur, weil zwei Drittel der Mitglieder Frauen sind. Sie arbeiten im Kreisvorstand, kümmern sich als Vertrauensleute um die Belange der Sehgeschädigten. Die Frauen unterstützen Ralf Lindemann, der seit 26 Jahren als Kreisvorsitzender die Geschicke des Verbandes im Eichsfeld leitet.

Anlässlich einer kleinen Feierstunde zum Internationalen Frauentag, der in diesem Jahr seinen 100. Geburtstag feierte, hatte Ralf Lindemann natürlich auch eine Frau als Gastrednerin nach Heiligenstadt eingeladen.

Ihre Doktorarbeit schrieb sie in den Jahren 1983 bis 1986. Während dieser Zeit musste Birgit Klaubert auch die Betreuung der Familie unter einen Hut bekommen. Sie sagt selbst, „man lernt seine Zeit zu planen, die Arbeit zu organisieren“. Moderne Computertechnik gab es damals noch nicht. „Ich habe diese Arbeit tatsächlich erstmal mit der Hand auf einer alten Schreibmaschine von meiner Großmutter geschrieben“. Während sie über die Arbeiterinnenbewegung schrieb, stellte sie fest, dass 1896, vor der Erfindung des Frauentages, die Lebensverhältnisse für Frauen, speziell in Ostthüringen in der

Textilarbeiterinnenindustrie oder in der Tabakindustrie unendlich schlecht waren. Die Frauen hatten einen langen Arbeitstag, es gab keinen Wöchnerinnenschutz. Die Männer wollten zu der Zeit nicht, dass sich Frauen organisieren. Clara Zetkin sei es gewesen, die sich bemühte, Frauen über ihre Rechte aufzuklären, worüber die Männer entsetzt gewesen seien. Unter Beteiligung von Clara Zetkin erging dann 1910 der Antrag an die 2. sozialistische Frauenkonferenz, dass man ab 1911 einen Frauentag begehen möchte, mit dem Ziel der Verbesserung der Lebenssituation der Frauen.

Abschließend sprach die Politikerin auch über ihre wichtige Arbeit als Abgeordnete im Thüringer Parlament. Aus ihren Händen erhielten alle anwesenden Frauen als kleine Anerkennung eine bunte Primel. Der Frühlingsgruß wurde wie in den vergangenen Jahren von Franz Nachtwey, dem Chef vom Restaurant „Haus des Handwerks“, gesponsert.

Die Leiterin der überregionalen Beratungsstelle stellte neue Blindenhilfsmittel, darunter das Etikettenlesegerät Pen Friend, vor. Mit diesem handlichen Gerät sind Sehgeschädigte in der Lage, einfach und schnell selbstklebende elektronische Etiketten zu besprechen und damit Medikamente, Dosen, CD's oder Gefriergut zu kennzeichnen.

Silke Senge ■